

# MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr täglich außer Samstag ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto: Wien Nr. 54.008. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.

Erscheint werktätlich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zusätzlich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauslagen zugesandt.

Nr. 15 — 85. Jahrgang

Marburg-Drau, Montag, 15. Januar 1945

Einzelpreis 10 Rpf

## Erwartete Grossangriffe

### Schwere Abwehrrschlachten in den Ardennen, am südlichen Weichselbogen und an Ostpreussens Grenze

dnb Berlin, 14. Januar  
An der Ostfront sind die Bolschewisten zu den erwarteten Angriffen angetreten. Der Raum zwischen Weichsel und Lysa Gora, das ostpreussische Grenzgebiet und die Ardennen bilden damit zur Zeit die Schwerpunkte des Ringens an unseren Fronten. Daneben wurde im Elsaß, beiderseits des Donauknies und bei Budapest sowie an der südslowakischen Grenze hart gekämpft. In Italien und auf dem Balkan blieb es dagegen weiterhin im allgemeinen ruhig.

Der weitaus stärksten Kräftemassierung stehen unsere Truppen gegenwärtig im Weichselbrückenkopf von Baranow gegenüber. Fünf sowjetische Armeen und mehrere Panzerkorps stürmen hier ununterbrochen an. Der laufend aus der Tiefe genährte Angriff brandet zur Zeit gegen den Südrand des Lysa-Gora-Gebirges und das Ostufer der Nida, einem linken Nebenfluß der Weichsel, mit dicken Bänken künstlichen Nebels, um unseren dort stehenden Batterien die Sicht zu nehmen. Auf dem Schlachtfeld führen unsere Truppen den Kampf als elastische Verteidigung. Unsere Grenadiere und Panzerverbände kämpfen teils in vorbereiteten Stellungen, teils in freier Bewegung und bringen dem Gegner durch härtesten Widerstand und durch Flankenstöße sehr hohe Verluste bei.

Immer wieder werden feindliche Panzerspitzen vor Rückhaltstellungen zum Stehen gebracht und die anstürmenden sowjetischen Massen aufgefangen oder so lange gebunden, bis Eingreifreserven zum Gegenstoß antreten können. Jede Stunde kostet den Feind zahlreiche Panzer. Die im Wehrmachtbericht als vernichtet gemeldeten 245 Sowjetpanzer sind nur Teilzahlen, geben aber einen Begriff von der Härte der Kämpfe.

Die Schlacht im Weichselbogen ist in vollem Gange, sie hat ihren Höhepunkt jedoch noch nicht erreicht, denn von beiden Seiten werden fortgesetzt noch frische Kräfte zugeführt. Der Hauptstoß der Bolschewisten wurde von zahlreichen Fesselungsangriffen in den südlichen Nachbarabzweigungen begleitet. Diese wie auch die Versuche des Feindes, aus seinem Baranow-Brückenkopf über die Weichsel hinweg unsere Stellungen auf dem südlichen Flußufer anzugreifen, blieben ohne Erfolg.

Die Schlacht im ostpreussischen Grenzgebiet kostete den Feind ebenfalls von Anfang an sehr hohe Verluste an Menschen und Material, weil auch hier seine Absichten frühzeitig erkannt worden waren. Den 12 bis 15 sowjetischen Schützenregimenten, die nach 2½stündigem Trommelfeuern auf über hundert Batterien in den frühen Morgenstunden zum Angriff antraten, schlug sofort massiertes Vernichtungsfeuer aller Waffen entgegen. Obwohl von dichtem Nebel bequ coastigt, konnten die Bolschewisten ihre gesteckten Ziele nicht erreichen. Sie wurden rasch wieder zum Stehen gebracht oder durch Gegenangriffe auf die Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Nur an den beiden Flügeln konnten sie westlich Ebenrode und bei Schloßberg in unsere Linien eindringen. In den sofort abgeriegelten Einbrüchen wurde noch bei Nacht hart gekämpft.

Seit Beginn des Ringens am südlichen Weichselbogen hat die Härte der Doppelschlacht beiderseits der Donau nachgelassen. Zwischen Drau und Plattensee sowie im Vertes- und Pils-Gebirge blieb es, wie schon am Vortage, bei örtlichen Kämpfen. Nördlich der Donau drängen unsere Angriffe den Feind noch mehr in die Verteidigung. Eigene Stoßkeile, die von Westen und Norden die Flanken der an der Gran-Mündung eingebrochenen Bolschewisten angriffen, konnten sich vereinen und durch Bildung von Sperrriegeln den feindlichen Einbruchsraum weiter einengen. In Budapest erneuerten die Bolschewisten vor allem während der Nacht ihre Durchbruchversuche am östlichen Verteidigungsriegel in Richtung auf die Stadtmitte. Trotz Einsatz starker Kräfte gelang ihnen lediglich im Parkgelände am Ostbahnhof ein geringfügiger Einbruch.

Auch im ungarisch-slowakischen Grenzgebiet hat sich die Lage nur unwesentlich verändert. Den an verschiedenen Stellen unter Bildung örtlicher Schwerpunkte angreifenden Sowjets blieb trotz hoher Verluste der erstrebte Durchbruch wiederum versagt.

Trotz der großen räumlichen Entfernung stehen die Kämpfe an der Ost- und Westfront miteinander in Zusammenhang. Durch unsere, seit Mitte Dezember im Westen geführten Angriffe ist der mit viel Mühe aufeinander abgestimmte Plan der feindlichen Offensiven völlig durcheinander geworfen worden. Die Bolschewisten haben jetzt allein losschlagen müssen. Das einzige, was die in den Ardennen, an der Saar

und Bliß, in den unteren Vogesen und im Elsaß zurückgedrängten Anglo-Amerikaner zur Unterstützung der Sowjets tun konnten, war eine Verstärkung ihrer Gegenangriffe gegen unsere Einbruchsräume. Unser immer noch etwa 60 km tiefer Ardennenkeil zog sehr starke Angriffe auf sich.

Die Abstützung der tiefen Flanken durch die Zurücknahme des Zipfels westlich der Ourthe erwies sich aber so stark, daß er ins Gewicht fallende Bodengewinne des Feindes verhinderte. Bemerkenswert ist jedoch, daß der Feind nicht allein, wie bisher zwischen Vielsalm und Laroche sowie nördlich und nordwestlich Bastogne anstürmte, sondern seine nördliche Angriffsfront über Stavelot hinaus bis in die Gegend südöstlich Malmedy verbreiterte. Alle

Angriffe und Durchbruchversuche des Gegners scheiterten jedoch nach erbitterten, den ganzen Tag über anhaltenden Kämpfen. Besonders hohe Verluste hatten die Nordamerikaner nördlich Houffalize und östlich Bastogne. An beiden Stellen mußten sie sich schwerer Gegenangriffe erwehren und konnten trotz scharfer Kräftezusammenfassung nur geringfügig vorwärts kommen.

Auch in den unteren Vogesen und an der elsässischen Maginot-Linie tobten schwere Kämpfe. Der Feind versuchte hier seine Kräfte überraschend zum Ansatz zu bringen, dennoch blieben die mehrfach wiederholten Angriffe wiederum ohne Erfolg. Südlich Erstein besetzten unsere Truppen auch die letzten Widerstandsnester im Dreieck zwischen Ill und Rhein.

## Subaschitsch rückt von Peter ab

© Bern, 14. Januar

Der zwischen den Londoner Exil-Jugoslawen entstandene Konflikt läßt sich nicht mehr verschleiern. Subaschitsch ist mit seiner Exilregierung offen von König Peter abgerückt. In einer Rundfunkerklärung werden die Einwände Peters, die sich auf die Einsetzung des Regentrats beziehen, abgetan und im übrigen die Differenzen nach Möglichkeit zu verkleinern versucht. Die Erklärung läßt erkennen, daß Subaschitsch ziemlich unter Druck sitzt, denn seine Angehörigen in Belgrad sind in der Hand Titos. Daß es für ihn keine Wahl mehr gibt, zeigt seine Andeutung, daß die Bürger Jugoslawiens, wenn sie sich den grundlegenden Tatsachen für eine „Demokratie verschließen, niemals mehr etwas über ihr Schicksal zu sagen haben würden. Es gibt für die Serben also nur Unterwerfung unter die Forderungen Moskau-Titos. Angesichts dieses bereits feststehenden Ausgangs folgt London zunächst abwartend der Entwicklung im jugoslawischen Lager. Gegebenenfalls wird man sicher versuchen, den König unter Druck zu setzen, wofür die ständigen Hinweise auf seine hohen Unterhaltzuschüsse einen Fingerzeig bieten. Getreu der in der polnischen Frage geübten britischen Verratspolitik wird man sich aber auch keine Gewissensbisse machen, den Fall ohne den König zu erledigen.

Die Erklärung von Subaschitsch bekennt sich nach einer Meldung des diplomatischen Korrespondenten des Londoner „Daily Herald“ zum Abkommen mit Tito und bezeichnet die Einwände des Königs als ungültig und ohne jede verfassungsmäßige Autorität, da jede Handlung des Königs von einem verantwortungsvollen Minister gegengezeichnet sein müsse.

Subaschitsch will nicht den gleichen Fehler wie der Pole Mikolajczyk machen und dem Staatsstreich durch das Anerkennen der Abdankung eine willkommene Gelegenheit geben, sich

der Regierung allzuleicht zu entledigen. Der Hinweis Peters auf die demokratischen Traditionen seiner Vorfahren — so erklärt man in London — habe nicht nur in jugoslawischen Exilkreisen, sondern auch in britischen Kreisen fast provokatorisch gewirkt, da sich seine Vorfahren um eine wirklich freie Willensbildung wahrlich wenig genug gekümmert hätten. Dem König wird mit einem Mal auch von den Briten vorerworfen, daß er Verschwendung auf Kosten eines armen Landes betreibt. Es wird ihm vorgerechnet, daß er sich noch heute einer tatsächlichen Unterstützung von über 40.000 Pfund jährlich erfreuen könne, wozu noch 35.000 Pfund für seine Mutter und je 12.000 Pfund für seine beiden Brüder sowie die volle Entschädigung für den Haushalt kämen.

Der Krach im Lager der Exiljugoslawen ist also schon Tatsache geworden, und parallel zu der Entwicklung bei den Exilpölen zeigt sich auch hier wieder ein Auseinanderfallen der Kräfte, die die Engländer einst gerufen haben und jetzt zu verraten im Begriffe stehen. Der Begriff der demokratischen Haltung wird dabei, getreu der heuchlerischen britischen Tradition, je nach Bedarf ausgelegt. Als man Peter als König in den Sattel hob, war er zweifellos ein Repräsentant der Demokratie. Heute wird ihm die demokratische Haltung abgesprochen, weil er den Engländern Schwierigkeiten in Moskau bereitet.

## USA-Senator ermordet

dnb Genf, 14. Januar

Der Senator des USA-Staates Michigan, William O. Hooper, ist Donnerstagabend in der Nähe von Springfield (Michigan) ermordet aufgefunden worden. Er hätte zwei Kopfschüsse und befand sich in seinem ausgebrannten Automobil. Hooper war Hauptzeuge in einem Sensationsprozess. Er hatte seine erste Amtsperiode erst vor einigen Tagen angetreten, war jedoch bereits dreimal ins Abgeordnetenhaus gewählt worden.

## Zwei amerikanische Schlachtschiffe versenkt

### Mindestens 56 USA-Kriegsschiffe bei den schweren Kämpfen um die Philippinen untergegangen

dnb Tokio, 14. Januar

Seit dem Tag, an dem die feindlichen Streitkräfte in die Gewässer der Philippinen-Hauptinsel Luzon eingedrungen sind, um auf dieser Insel Fuß zu fassen, sind sie ununterbrochen Angriffen der japanischen Streitmacht ausgesetzt.

Wie das japanische Informationsamt am Samstag bestätigte, belief sich die Zahl der großen feindlichen Kriegsschiffe und Transporter, die in der Zeit vom 5. bis 10. Januar im Kampfabschnitt der Bucht von Lingayen versenkt oder schwer beschädigt wurden, auf mindestens 56. Darunter wurden mit Sicherheit versenkt: 20 Transporter, drei Flugzeugträger, ein Schlachtschiff, fünf Kreuzer und zwei weitere Kreuzer oder eventuell Zerstörer. Außerdem wurden in Brand gesetzt oder sonstwie schwer beschädigt: 13 Transporter, vier Flugzeugträger, ein Schlachtschiff, zwei Flugzeugträger oder Schlachtschiffe, ein Schlachtschiff oder eventuell Kreuzer, zwei Kreuzer und zwei weitere Kriegsschiffe unbekannter Bauart. Diese Zahlen beziehen sich nur auf die bis zum 10. Januar erzielten Kampferfolge, die sicher festgelegt wurden, und lassen kleine Kriegsschiffe unberücksichtigt.

Auf die Schiffe vor Lingayen, die die gelandeten Truppen zu verstärken beabsichtigten, setzten die Japaner ununterbrochen ihre wichtigen Angriffe fort. Einer neuen Meldung von einer Frontstelle zufolge wurde am 12. Januar morgens von der Küste aus beobachtet, daß innerhalb der Lingayen-

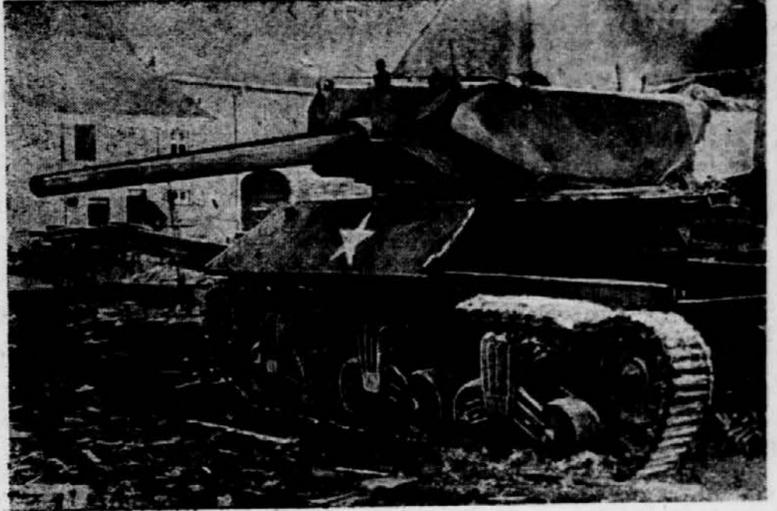
Bucht zwei gegnerische Transporter versenkt wurden. Weiter gelang es der japanischen U-Bootwaffe am 12. Januar nachts in den Gewässern westlich der genannten Bucht, ein feindliches Schlachtschiff zu versenken.

Wie von einem Stützpunkt in den Philippinen berichtet wird, hat der dritte Schiffsverband des Feindes, der sich aus etwa 80 Wasserfahrzeugen zusammensetzt, am 11. Januar frühmor-

## Wichtigste Entscheidungen zu erwarten

dnb Tokio, 14. Januar

Seit der feindlichen Landung auf Luzon ist die japanische Luftwaffe dazu übergegangen, jeden einzelnen Flieger als „Tai Atari“-Kämpfer, das bedeutet Vernichtung des Feindes durch Selbstabsturz, einzusetzen. Selbst die Aufklärer führen jetzt Sprengstoffe mit, um ihnen etwa in den Weg kommende Feindziele zu rammen. Dies wird von den militärischen Kreisen Tokios als ein Beweis für den Ernst der Lage auf den Philippinen gewertet und zugleich für die Tatsache, daß das japanische Oberkommando gewillt ist, den Gegner mit allen Mitteln am Erfolg zu hindern. Fast drei Jahre nach der Flucht Mac Arthurs aus Corregidor und zweieinhalb Monate nach der ersten feindlichen Landung auf Leyte ist der Gegner jetzt mit so starken Kräften auf der neuen Front angetreten, daß schwerste und für beide Seiten wichtigste Auseinandersetzungen des ganzen ostasiatischen Kriegs nun-



PK-Kriegsbericht Rabenberger (Sch)

Im befreiten Dillingen

Ein mit Nahkampfmitteln von unseren Grenadiern erledigter Shermanpanzer in den Straßen des nach hartem Kampf von unseren Truppen wieder befreiten Saarstädtchens Dillingen

## Flug nach Stockholm

Von Gisela Döhrn

Stockholm, im Januar

Leicht, als gäbe es für sie keine Erdschwere, hob sich die Condor vom Tempelhofer Feld. Unter den langen Tragflächen verschwand die leidgeprüfte deutsche Hauptstadt im morgendlichen Dunst. Der feine Regen hatte einen zarten hellgrauen Spitzenschleier gewebt, der die Trümmer versöhnend umhüllte. Der viermotorige dunkle Vogel mit dem weithin blinkenden Hakenkreuz am Schwanz stieg schnell. Es war als flöge er geradeswegs in den Himmel, der über den Wolken einer weitgeöffneten, blauen Märchenhalle glich. Das goldene Licht der aufgehenden Sonne durchflutete wie ein gleißender Strom die ewigen Räume. Der schnelle Aufstieg von der leidenden Wirklichkeit in diese lichten Höhen versetzte uns plötzlich und ohne Übergang in einen lokalen Traumzustand. Nichts trennt den Menschen in diesen Regionen von der Unendlichkeit als der Körper, der ihn an die Erde bindet. Seine Seele aber befindet sich hier oben im Zwiesgespräch mit Gott. Sie weiß, daß nur ein kleiner Schritt genügen würde, das Erdhafte abzustreifen, um in die blaue Ewigkeit einzugehen. Aber noch ist die Zeit nicht vollendet. Die Erde ruft und hält uns liebend fest, wenn auch die Unendlichkeit in dieser Zeit der Not einen leuchtenderen Schimmer bekommt als im Frieden.

Die Gruppe der Menschen, die an diesem Tag nach Stockholm flogen, war klein. Fünf Männer und eine Frau. Der Krieg hat das Gefühl der Völker zu einander verwandelt. Man könnte sagen, ihre Beziehungen haben an Unbefangenheit verloren. An jener schönen, schwungvollen Unbefangenheit, die einst Reisen um des Reisens willen machte, ohne Visaschwierigkeiten, zur

Erholung, zum Studium, zur Vervollständigung eines Weltbildes, um Freunde wiederzusehen oder um neue Bekanntschaften anzuknüpfen. Der Krieg hat dem Reisen ein strenges, asketisches Gesicht gegeben. Die Reise muß einen dringenden Grund haben. Sie muß mittelbar oder unmittelbar kriegswichtig sein. In jedem Fall muß sie einem höheren Zweck dienen.

Das Gesamtbild der Fluggäste trägt diesen Forderungen natürlich Rechnung. Ein Diplomat mit leicht angegrauten Schläfen lehnt müde von den vielen Besprechungen, die er in seiner Hauptstadt hatte, in dem bequemen Sitz. Er fliegt auf seinen Posten zurück. Ein Journalist kritzelt unaufföhrlich und eifrig auf einen kleinen Block. Zwei Industrielle diskutieren über die bevorstehenden Unternahlungen in Stockholm. Ein Kaufmann will nach einer kurzen Besprechung in der schwedischen Hauptstadt schon am gleichen Nachmittag nach Berlin zurück, um sich zwei Tage später wieder nach dort zu begeben. Es liegt viel Positives und Beruhigendes in der Rastlosigkeit, die alle Fluggäste gemeinsam haben. Sie zeugt von jener deutschen Tatkraft und Energie, die in der Heimatfront das Ihre zum Siege beitragen will. Alle sind erfüllt von ihrer Reise, die, wenngleich sie auch ohne jene schöne Zwecklosigkeit vergangener Zeiten ausgeführt wird, darum nicht weniger interessant ist. Im Gegenteil, sie bekommt durch die schwierigen Umstände etwas Reizvolles und Ungewöhnliches, ja, etwas Kühnes.

Es entbehrt gewiß nicht eines pikaresken Gefühls, mit einer dicken Schwimmweste angetan im rasenden Tempo über die Ostsee zu fliegen. — Irgendwoher ist vielleicht ein feindlicher Kampferverband gemeldet. Gesprächsetzen wie: Anflug auf die Deutsche Bucht, Kiel, Emden, dringen an unser Ohr. Vielleicht traut sich sogar ein Aufklärer in unsere Nähe, oder die Tommys schicken ein paar Jäger? Unbeirrbar fliegt die große Condor ihre Bahn. Unermüdlich singen die vier Motoren ein ruhiges, starkes Lied, das keinen Zweifel über ihren sicheren Weg aufkommen läßt.

Unten, durch die leichtbewegten Wagen stoßen deutsche Sicherungsfahrzeuge und Minensuchboote. Plötzlich huschen seitwärts vier schwarze Vögel an uns vorbei. Es sind deutsche Jäger, die aus unendlichen Höhen wie ein Blitz in die Tiefen stoßen. Fast scheinen sie das Meer zu berühren, um im nächsten Augenblick wieder steil in die gewölbte Himmelhalle zurückzusteigen. Hinter sich lassen sie weiße Schweife, die nun wie vier Kerzen in der blauen Unendlichkeit hängen. Gebannt betrachten alle Fluggäste dieses verwirrende Schauspiel. Und alle denken das Gleiche: diese werden es sein, diese deutschen Jäger, die künftig das Reich beschützen. Sie werden in naher Zukunft die feindliche Luftherrschaft brechen und das Schicksal wieder wenden, damit die Berufung sich erfülle. Und dann wird auch wiederkommen, jene beglückende Art zu reisen, die nur dem Schönen nachstrebt und ein heiteres Gesicht trägt.

## Schwerter nach dem Heldenod

Führerhauptquartier, 14. Januar  
Der Führer verließ am 12. Januar das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den am 27. Dezember 1944 gefallenen Oberst Wolfgang Kretschmar, Kommandeur eines Jägerregiments, als 121. Soldaten der deutschen Wehrmacht.





Heimliche Rundschau

Die neue Raucherkarte

Mit Beginn der kommenden 72. Zuteilungsperiode, also vom 5. Februar 1945 an, wird es keine Raucherkarten geben, die nur eine Laufzeit von vier Wochen haben. Die Raucherkarten für männliche Berechtigte, die M-Karten, werden sechs Abschnitte enthalten, von denen, auf die Zigarette als Versorgungseinheit bezogen, jeder zum Kauf von zehn Zigaretten berechtigt. Außerdem sind die M-Raucherkarten mit vier Sonderabschnitten für etwaige Sonderzuteilungen ausgestattet. Die M-Raucherkarten für die 72. Zuteilungsperiode enthalten ferner einen Abschnitt zum Bezug von einem Stück Rasierseife. Die Raucherkarten für Frauen werden, wie üblich, die halbe Anzahl von Abschnitten der M-Raucherkarten aufweisen. Es sind für die F-Raucherkarten daneben drei Sonderabschnitte vorgesehen.

Feierliche Vereidigung

Kurze Zeit nach der Vereidigung der ersten wurden jetzt drei weitere Kompanien des Trifaller Volkssturmes vom Kreisführer Eberharth als Kämpfer für Führer und Reich vereidigt. Vor dem feierlich geschmückten Trifaller Rathaus angetreten, nahmen die Volksturmänner, die sich aus allen Ständen, Berufen, Lebensaltern, aus Einsatzkräften und Untersteirern in restlos verschmolzener Gemeinschaft zusammensetzten, die für den Volkssturm geltenden Kampfparolen entgegen. Einmütig und gesinnungsfest bekundeten sie sich zu ihrer eidlich bekräftigten Verpflichtung, die sie ebenso wie ihre anderen untersteirischen Kameraden immer einsatzbereit auf dem Posten finden wird.

Er blieb auf dem Felde der Ehre. Der Leiter der 7. Volksschule für Jungen in Marburg/Drau (Drauweiler), Frank Sepp Osterer, hat für unser Volk die Zukunft den Heldenod erlitten. Er fiel im Oktober 1944 bei den Kämpfen im Osten. Der Schulbeauftragte, Kreisführer Strobl, widmete seinem Mitarbeiter einen ehrenden Nachruf.

60. Geburtstag einer wackeren Lorenzerin. Am 13. Januar vollendete die Kaufmanns- und Besitzerswitwe Josefine Jäger, geb. Gafner, in Lorenzen am Bachern, Kreis Marburg-Land, ihr 60. Lebensjahr. Die Jubilarin ist seit ihrer Jugend unermüdlich für die deutsche Sache in Lorenzen tätig und hat auch in der schweren Zeit der jugoslawischen Fremdherrschaft aus ihrer deutschen Gesinnung keinen Hehl gemacht. Ihr gastfreundliches Haus war stets Mittelpunkt der Lorenzer Deutschen, die gleich ihr die Heimkehr der Untersteiermark dankerfüllten Herzens begrüßten. Auch die harten Schicksalsschläge der letzten Zeit, da vor allem ihr Sohn Herbert und seine Familie schwer getroffen wurden, ertrug Frau Jäger im unerschütterlichen Glauben an den Endsieg standhaft und tapfer.

In der Zeit vom 15. bis 21. Januar verdunkeln wir von 17 Uhr bis 7 Uhr!

Das obere Sanntal von Banditen gesäubert

Ausgeplünderte Bauern, abgebrannte Häuser und zerstörte Brücken als Ergebnis der »Befreiung« Nun atmet die Bevölkerung wieder auf

Wie ein Kartenhaus ist die mit soviel Geschrei und bombastischen Worten ins Leben gerufene rote OF-Republik im oberen Sanntal zusammengebrochen. Nachdem vor wenigen Tagen deutsche Einheiten, wie bereits gemeldet, zur Säuberung des oberen Sanntales angetreten sind, war dieser schönste, aber auch der am entlegensten Teil der Untersteiermark, vom roten Spuk befreit. Nach anfänglich hartnäckigem Widerstand, der die kommunistischen Banditen Tausende von gezählten Toten kostete, räumten sie fluchtartig den schönen alten Markt Präßberg, Altenburg, das einstmals von Deutschen gegründete Rietz, den Ausgangsort der Sannflösserei Laufen, das Bergdorf Leutsch, das vom Tiroler Ritter von Leutz den Namen bekommen hat und das Bergdorf Sulzbach. Anschließend wurde auch der uralte Bischofsitz Oberburg von dieser Landplage gesäubert. Damit hatte die drückende Tyrannei der OF-Banditenherrschaft im oberen Sanntal ein schnelles Ende gefunden.

Die Bevölkerung atmet wieder frei. Langsam und nur ängstlich kehrt sie aus den Wäldern zurück, in die sie flüchtete, denn die Banditen haben verlaun lassen, daß, wer in die Hände der Deutschen fällt, gefangen, gebunden und geschunden wird, daß jedem die Augen ausgestochen, die Zunge herausgerissen und die Ohren abgeschnitten werden. Es fanden sich leider genügend Menschen, die der wüsten und skrupellosen Banditenagitation erlegen sind. Sie wundern sich jetzt, daß ihnen nichts geschieht. Sie bestaunen die deutschen Einheiten, die mit den besten Waffen ausgerüstet sind und fröhlich singend ihres Weges ziehen. Sie bestaunen das blitzblanke Ledergeschirr der gut gefütterten Pferde und können es nicht fassen, daß so viele Motorfahrzeuge aller Art auftauchen.

Drei Monate waren die Sanntaler von allen Nachrichten abgeschnitten. Nur in den berüchtigten »Mitings« und den kommunistischen Lügenzeitungen wurde ihnen immer wieder berichtet, Deutschland sei bereits zusammengebrochen, die deutschen Soldaten kämpfen nicht mehr, die Deutschen hätten nichts mehr zu essen und die Alliierten ständen vor Berlin. Und nun diese plötzliche und so überstürzte Flucht der als so »ruhmreich« gepriesenen Banditenarmee. Wo kommen diese Deutschen plötzlich her, die doch seit dem 15. September schon alle besiegt und getötet sind?

Die Forderung der Stunde:

Nicht nachlassen und alle Kräfte aufbieten

Der Gauleiter in einem obersteirischen Wehrtüchtigungslager der Hitler-Jugend

Zu den revolutionären Maßnahmen, die der Partei übertragen sind und die in der entscheidenden Phase des Krieges die Voraussetzungen für den endgültigen Sieg schaffen, gehört nicht zuletzt die vormilitärische Erziehung und Ausbildung der jungen Soldaten von morgen in den Wehrtüchtigungs- und Bannausbildungslagern, in denen die Jugend des Führers sich nicht nur körperlich, sondern vor allem auch seelisch für den Einsatz an der Front rüstet. Daß der erste Hohenheitsräger unseres Gau's sich selbst mit seiner ganzen Tatkraft für diese revolutionäre Wehrtüchtigungsarbeit einsetzt, war schon bei der Eröffnung der ersten zwölf Bannausbildungslager der steirischen Hitler-Jugend sichtbar geworden. Nun stattete der Gauleiter dieser Tage auch ein obersteirischer Wehrtüchtigungslager einen Besuch ab, um sich persönlich von dem Stand der Durchführung des Führerauftrages zu überzeugen.

Nach einer Besichtigung des Wehrtüchtigungslagers sprach der Gauleiter, den der Standortkommandant willkommen hieß, zu den Soldaten eines Truppenübungsplatzes, zu den Hitler-Jungen und zur Gefolgschaft des Standortes. Der Rückschau auf die Ereignisse des letzten Jahres, des vielleicht schwersten in der deutschen Geschichte, ließ er einen Ausblick in die Zukunft folgen, wobei er die unbeirrbar Zuversicht und Siegesgewißheit mit dem Hinweis auf den gegenwärtigen Stand des großen Entscheidungskampfes auf das Überzeugendste zu stützen vermochte. So sicher, wie mit der Wintersonnenwende wieder das Licht wächst und der Frühling kommt, so sicher kommt unser Sieg. Aber keiner darf auch nur eine Sekunde lang nachlassen. Jetzt gilt es, in der Heimat noch mehr zu schaffen, damit durch den Einsatz bester Waffen, vor allem der die ganze Kriegstechnik umwälzenden neuen Erfindungen kostbares Blut gespart werden kann.

Den 200 Hitler-Jungen des Jahrganges 1928, die dieses Wehrtüchtigungslager zusammengeführt hat, rief der Gauleiter zu: »Bleibt treu und anständig und seid tapfer!« Den Soldaten, die wieder hinausgehen werden an die Front, gab er seine besten Wünsche auf den Weg, aber auch die Versicherung, daß die Heimat in Ordnung gehalten werde und sich, wenn es sein muß, die Nägel blutig reißen wird, damit die Front alles hat, was sie braucht.

In St. Peter ob Judenburg

Am gleichen Tag hatte die Ortsgruppe St. Peter ob Judenburg mit ihren Bauern und Bäuerinnen, mit den rückgeführten Deutschen aus dem Südosten Europas, der Formation der Volksturmänner und der Jugend des Dorfes die große Freude, den Gauleiter in ihrem aus eigenen Kräften geschaffenen Parteiehem, in dem sich auch Landesbauernführer Heinzl und Kreisleiter Kotz eingefunden hatten, begrüßen zu können. Nachdem Ortsgruppenleiter Peter Preisitz Bericht

über die Arbeit der Ortsgruppe erstattet hatte, ergriff der Gauleiter das Wort zu einer Ansprache, in der er zu Beginn der Treue und Tapferkeit des obersteirischen Bauernturns gedachte, das durch die Jahrhunderte allezeit bereit stand, die Heimat zu verteidigen.

Das Verstehen dieses Krieges vertiefte der Gauleiter dann noch, als er die letzten Hintergründe des gewaltigen Kampfes zwischen Deutschland, das seit zwei Jahrtausenden das Licht der Menschheit getragen hat, mit den Mächten der Finsternis darlegte und den Haß des Judentums, das ebenso hinter der Plutokratie wie hinter dem Bolschewismus steht, als letzte Ursache der gewaltigen Auseinandersetzung aufzeigte. Das große Endziel unseres Kampfes ließ der Gauleiter in jenem deutschen Volkstaat sichtbar werden, den der Führer, der Vater unseres Volkes, schaffen will, jenen wahrhaft sozialistischen Volkstaat, in dem der Bergmannsohn aus Fohnsdorf zum General

Der älteste Bergmann von Edlingen gestorben. Der älteste pensionierte Bergmann in Edlingen, Josef Jesich, im hohen Alter von 92 Jahren gestorben. Josef Jesich war fast 50 Jahre ununterbrochen bei der EV-Süd als Zimmermann tätig. Seine Frau Helene, geb. Zilenschec, starb im Jahre 1933. Sie schenkte ihm acht Kinder, eine Tochter und sieben Söhne, von denen einer ebenfalls gestorben ist. Die anderen Söhne leben teils in Trifail, teils in Edlingen. Seine Tochter Mitzi betreute ihn seit dem Hinscheiden seiner Frau bis in seine letzten Tage. Josef Jesich hat sich stets als guter Kamerad erwiesen und bis zuletzt in bewußter Heimat- und Führertreue an den Zeitergebnissen Anteil genommen. Die Ortsgruppe Edlingen wird ihrem hochbetagten Verstorbenen immer ein ehrendes Andenken bewahren.

Todesfälle. In Unterrotwein 19 bei Marburg starb im hohen Alter von 84 Jahren der Glasermeister Johann Wernigg. In der Urbanigasse 19 in Marburg verschied die 72jährige Oberlehrergattin Antonie Ogoreletz. Ferner sind gestorben in Dornau bei Pettau im hohen Alter von 85 Jahren die Private Johanna Land, in Hocheneig bei Cilli der 82jährige Schmiedemeister und Hausbesitzer Ignaz Jekl und in Thomasberg der Förster des Deutschen Ritterordens I. R. und Grundbesitzer Vinzenz Ploch, 88 Jahre alt.

25jähriges Betriebsjubiläum. Der Betriebsführer des Gemeinschaftswerks der Deutschen Arbeitsfront, Versorgungsring Untersteiermark, Pg. Wilhelm Steinböck, vollendete dieser Tage sein 25. Dienstjahr im Dienste der Verbrauchergesellschaften bzw. deren Rechtsnachfolger, dem Gemeinschaftswerk der Deutschen Arbeitsfront. Pg. Steinböck trat nach Beendigung des ersten Weltkrieges, in dem er sich als

aufsteigen und der Pferdeknecht aus. Treget sich das Ritterkreuz erwerben kann, jenen Volkstaat, der Leistung und Bewährung als einzige Voraussetzung für Erfolg und Anerkennung betrachtet.

Die gebieterische Forderung der Stunde brachte der Gauleiter dann auf die klare Formel, daß es nun auch in unserem so reich mit allen Schönheiten gesegneten Lande gilt, alles aufzubieten, um die Grenze fest zu machen. »Unsere Generation muß nun beweisen, daß sie der Väter wert ist: Ehe der Steirer seine Ehre verliert verliert er sein Leben.« Nun, da sich das Kriegsglück langsam, aber ständig zu unseren Gunsten wendet, geht es darum, alle Kräfte aufzubieten.

»Noch einmal!« so schloß der Gauleiter, »tief Atem holen, und dann geh'n wir's wieder an in diesem Jahr. Und dann wird einmal der Tag kommen, an dem alle Not ein Ende haben wird.«

Feldweibel an verschiedenen Frontabschnitten bewährt hatte, in die Dienste der Verbrauchergesellschaft Graz und arbeitete sich dort vom Verkaufsstellenleiter zum Disponenten empor. Im Jahre 1941 wurde Pg. Steinböck zur Erfassung und Übernahme der vielen Verbrauchergesellschaften und Vereinigungen der Untersteiermark berufen. Es ist ihm und seinen Mitarbeitern gelungen, den Versorgungsring Untersteiermark aufzubauen, der mit seinen 34 Verkaufsstellen, drei Bäckereien, drei Gaststätten und zwei Zentrallagern eines der größten Wirtschaftsunternehmen der Untersteiermark ist und auch im Rahmen des Gemeinschaftswerks der Deutschen Arbeitsfront mit vorbildlichen Leistungen aufsteht.

Luftpost für Kriegsgefangene nach USA, Kanada, Australien und Neuseeland. Briefsendungen an deutsche Kriegsgefangene und Zivilinternierte in den Vereinigten Staaten von Amerika und in Kanada sowie Briefsendungen feindlicher Kriegsgefangener und Zivilinternierte: in Deutschland nach diesen Ländern werden künftig ohne Erhebung eines Luftpostzuschlags mit Luftpost befördert. Nach Australien und Neuseeland wird ein Luftpostzuschlag von 30 Rpf für je 5 g erhoben.

Auch hier gilt die Krankenversicherungsreform. Ein Angestellter, der an sich wegen Überschreiten der Verdienstgrenze krankenversicherungsfrei ist, hatte zusätzlich noch ein Nebenamt als Luftschutzwächter übernommen. Die Vergütung für dieses Nebenamt liegt unter der Freigrenze der Krankenversicherungspflicht. Die zuständige Ortskrankenkasse vertrat daher die Auffassung, daß der Angestellte wegen seines Nebenamtes wieder krankenversicherungspflichtig geworden sei. Das Reichsversicherungsamt hat jedoch entschieden, daß die Krankenversicherungsfreiheit des Angestellten auch nicht durch sein Nebenamt aufgehoben wird.

Preise für Einheits-Fahrrad-Anhänger. Für Einheits-Fahrrad-Anhänger betragen nach einem Erlaß des Reichskommissars für die Preisbildung die Höchstpreise einschließlich Fracht und Spesen beim Verkauf an den Großhändler 42 RM, beim Verkauf an den Einzelhändler 50,40 RM und beim Verkauf an den Verbraucher 63 RM.

Mit dem Talisman durchs Leben

Schauspieler, Sänger und Sportler verfügen meist über irgendeinen Talisman, der sie in allen Lebenslagen beschützen soll. Der deutsche Weltflieger Fritz Bieler schwor beispielsweise auf ein Steinchen in der linken Hosentasche, das er irgendwo am nördlichen Eismeer aufgefunden hat. Damit nicht genug, führte Bieler als Glückssymbol auch noch eine Münze, die er unterwegs als »Schraubenschlüssel« zum Öffnen der Benzinähne zu gebrauchen pflegte, auf allen seinen Flügen mit. Der Philosoph Kant pflegte bei seinen Hochschulvorlesungen stets irgendeinen festen Punkt im Auditorium zu fixieren, von dem er den Blick erst dann ließ, wenn der Vortrag seinen Höhepunkt erreicht hatte. Eine Zeitung bildete diesen geistigen Ruhepunkt die Stelle am Rock eines in der

TAPFERER UNTERSTEIRER

Soldat Hans Tomschitz aus der Ortsgruppe Reichenstein, Kreis Rann, wurde nach seinem Heldentod mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Ernste und heitere Dichtung

Unter diesem Titel brachte das Amt Volkbildung am Freitag in der Volkbildungsstätte Marburg einen Abend, der von dem Grazer Schauspieler Peter Otten bestritten wurde. Der ausdrucksvolle Künstler ist den Marburgern kein Fremder. In das klassische Reich führte uns Peter Otten im ersten Teil des Abends. Goethe war es, der uns durch die seltene Ausdrucksfähigkeit und durch die vollendete Sprachform des Vortragenden lebendig wurde. Unter anderem hörten wir aus dem »Faust« den »Prolog im Himmel« und aus dem zweiten Teil die letzten Worte des erblindeten Faust. Otten verzichtet auf jedes Pathos, zu dem besonders die klassische Dichtung verlockt, er geht ökonomisch mit dem vielgestaltigen Register seiner Vortragskunst um und weiß dadurch immer neue Steigerungen zu erzielen.

Im zweiten Teil vermochte es Peter Otten durch die Auswahl der Dichter — Claudius, Fontane, Börries von Münchhausen, Wilhelm Busch — direkt zu den Herzen der Zuhörer zu sprechen. Zuerst lächelte man, bei Wilhelm Busch's »Von den hohen Künsten«, »Das Zuhörer« und »Das Klavier« lachte man aber herzlich, nicht zuletzt über die feine, unaufdringliche Art, mit der der Künstler den Worten dieses Altmeisters deutschen Humors Ausdruck verlieh. Es war eine »traute Stunde«, die das Amt Volkbildung durch Peter Otten am Freitag bescherte. Hans Auer

Nachrichtenverkehr mit dem nichtfeindlichen Ausland. Die Deutsche Reichspost weist erneut darauf hin, daß Briefe im nichtgeschäftlichen (privaten) Verkehr nach dem nichtfeindlichen Ausland kontrollkartentpflichtig sind, mithin auch die privaten Einschreib- und Wertbriefe. Hierbei wird daran erinnert, daß neben der Kontrollkarte ein Ausweis des Absenders bei der Einlieferung vorzulegen ist. Die von der Deutschen Arbeitsfront für die in Lagern befindlichen ausländischen Arbeitskräfte ausgegebenen Kontrollkarten mit dem roten Aufdruck »Lagerkarte« gelten ausschließlich zur Einlieferung von Briefen bei den Lagerleitern oder bei den in den Lagern befindlichen Postdienststellen, nicht aber bei den übrigen Ämtern und Amtsstellen der Deutschen Reichspost.

Wichtig für unsere Marburger Leser. Besonderer Umstände halber kann vorübergehend in einigen Straßen der Draustadt die »Marburger Zeitung« nicht ins Haus zugestellt werden. Wir bitten deshalb die Leser aus der Badgasse Nr. 2 und 4 und der Gerichtshofgasse 1, sich die Zeitung im Verlagsgebäude, Badgasse 6, abzuholen. Die Leser der Humboldtstraße 3 bis 14, Khiselgasse 2 bis 8, Kriehubergasse 17 bis 49, Gaswerkstraße 1 bis 9, Luschinggasse 11 bis 25, Schlachthofgasse 5 bis 14, Landwehrgasse 2 bis 6, Gaußgasse 1 bis 28 und Mellingerstraße 1 bis 38 wollen die »Marburger Zeitung« in der Trafik Cerwinck, Mellingerstraße, in Empfang nehmen.

Aus Stadt und Land

Rast. Im Jahre 1944 wurden beim hiesigen Standesamt 18 Eheschließungen, 98 Geburten und 44 Sterbefälle beurkundet.

Angstlich und verschüchtert von dem OF-Banditentum tauen die Herzen der Sanntaler Bauern, die in den letzten Monaten nur Furcht und Schrecken erlebten, auf. Kopschüttelnd berichten sie von dem Leben im »Roten Paradies«. Einmütig sind sie sich alle darin: »Wir haben nicht geglaubt, daß es so ist, wie uns die Banditen immer vorlogen, nun sind wir restlos geheilt. Gewiß, in Deutschland mußten wir auch abliefern, aber dort war Ordnung und Gerechtigkeit, dort bekamen wir auch wieder etwas zum Leben. Denken aber, die sich unsere »Befreier« nannten, mußten wir nur geben und immer wieder geben. Wer es nicht freiwillig tat, dem wurde es zwangsweise abgenommen. Gezählt wurde nichts, nur wertlose Bestätigungen wurden für die Ablieferungen von Getreide usw. ausgefolgt. Langsam schlich sich der Hunger in die Familien, besonders in die kinderreichen und Not und Jammer saßen täglich bei ihnen zu Tische.«

Die Untersteirer sind nur Figuren, die herungeschoben und auf die undankbarsten Posten gesetzt werden. Sie werden geheim von Flintenweibern überwacht, die als besonders grausam und skrupellos gelten. Sie trinken Schuaps wie Wasser, vor Aktionen trinken sie besonders viel, weil sie durch ihr aufreizendes und schreckenerregendes Schreien die »Helden« zum Kampfe anfeuern wollen. Nun ist der Spuk der Banditen im oberen Sanntal zu Ende. Die Bevölkerung, der das Ereignis der Befreiung von ihren »Befreier« nicht Wahrheit schenken will, weil ihr Weg in den letzten Monaten voller Not und Trauer war, atmet wieder auf und sieht mit Stolz auf die Deutschen, mit denen die Ordnung, die sie so lange vermissten, wieder Einzug hält und Not, Hunger und Elend auf immer gebannt sind.

Der Bauernhof muss das Beste leisten

Zur Sicherstellung unserer Volksernährung im weiteren Kriegsverlauf genügt es nicht, daß die große Zahl der vorbildlich geleiteten landwirtschaftlichen Betriebe ihren bisherigen Erzeugungsstand hält, mindestens ebenso wichtig ist, daß die unterschiedlichen Betriebe ihren Rückstand aufholen. Ausschlaggebend ist, daß die Betriebe, deren Reserven mobilisiert werden sollen, persönlich, und zwar mit sichtbarem Erfolg, angesprochen werden. Der Reichsbauernführer hat daher zur Unterstützung der Ortsbauernführer die Einsetzung tüchtiger Bauern und Landwirte als Berater angeordnet.

In den gegenwärtigen Wintermonaten müssen die Hofbetreiber alle in Betracht kommenden Betriebe aufsuchen und mit dem Bauer oder der Bauersfrau die kommende Frühjahrsbestellung unter den vorliegenden Kriegsschwernissen besprechen. Noch umfangreicher muß diese Beratungsarbeit werden, wenn später

die Frühjahrsbestellung beginnt. Der tüchtige Hofbetreiber kann und soll hierbei seinem Ortsbauernführer zur Seite stehen. Seine Arbeit muß dann besonders der Ortsbauernführer unterstützen, wenn es mit Beginn der Pflegearbeiten an den Kulturen, dem Hacken der Getreide-, Hackfrucht- und Gemüseschläge darauf ankommt, die auf dem Lande gerade im kommenden Frühjahr in großer Zahl vorhandenen Frauen aus den Städten für diese Arbeiten einzusetzen.

Die dafür notwendigen anordnungsmäßigen Voraussetzungen werden geschaffen. Wenn man bedenkt, daß z. B. eine rechtzeitige Handhacke des Getreides den Ertrag je Morgen um einen Zentner erhöhen kann, wird deutlich, wie wichtig es ist, gerade im kommenden Frühjahr die vielen auf dem Lande befindlichen bisher unausgeschöpften Arbeitskräfte der evakuierten Frauen zu mobilisieren. Das gleiche gilt für die Ernte aller Feldfrüchte.

tere Angeklagte wurden Zuchthausstrafen von einem Jahr bis zu acht Jahren verhängt.

60 Jahre Flösser. In Au an der Donau starb dieser Tage der 72 Jahre alte Flösser Franz Tauber. Alle Gefahren und Widrigkeiten des Stromes kennend und meistend, lenkte er während eines Zeitraumes von 60 Jahren ungezählte Flöße nach Wien und Budapest. Noch kurz vor seinem Tode wagte er eine Plattenfahrt nach Wien. Dabei dürfte er sich den Keim zu einer Lungenerkrankung geholt haben, der er nun erlag.

Drei Todesopfer einer Lawine. Die 21jährige Ludmilla Graf, vulgo Nitzler, der 42 Jahre alte Hans Ortner, vulgo Maschisan, und der 28jährige ausländische Landarbeiter Robert Malrice hatten sich auf eine Alm begeben, von wo sie Wildheu auf dem Hörserschlitten zu Tal schaffen wollten. Als die drei das Proditztal durchquerten, löste sich an der steilen, felsigen Firnwand eine Lawine, die mit großer Geschwindigkeit zu Tal sauste. Die drei Bergheute wurden von der Lawine erfaßt und mit in die Tiefe gerissen. Erst am folgenden Tag gelang es, einen der Verunglückten zu bergen, und Tags darauf wurden auch die beiden anderen als Leichen geborgen.